

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Saunus-Anzeiger.

Fräulein Rentmeister.

Von M. von Lindow.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Sonntag war's und feierliche Stille lag über dem Hof, auf den Günther von Eisenburg vom Fenster seines Arbeitszimmers herabblinnte. Wie sorgfältig da unten alle Wagen und Geräte geordnet waren, nicht um eines Fingers Breite ragte eine Deichselstange über die here hervor. Und wie sauber und blank Wagen und Geräte waren! Noch nie war ihm das so aufgefallen wie heut. Und daß kein lautes Reden oder Rufen aus den Ställen und vom Hof her hörte.

Dazu erscholl dann das Geläut der kleinen Kirche, die, am östlichen Ende des Dorfes gelegen, von einem Filialpastor geleitet wurde, der aus einem anderen Dorf kam, und dessen Fuhrwerk dem Herrenhofe ausspannte.

Das Fuhrwerk war schon da, es war also Zeit, daß er ging, er wollte nicht nach der Liturgie kommen, sondern gab seinen Dienern gern das Beispiel absoluter Pünktlichkeit. Seinem wappengeschmückten Herrenstuhl, dessen andere Plätze leer blieben, gegenüber war der Kirchenplatz der Hofbeamten. Larsen fesselte ein

immer leichter Hüften zwar nicht ans Zimmer, aber er mußte sich doch schonen, und da saßen also nur Mathilde und Thea Dornstedt ihm gegenüber, durch die ganze Breite der Kirche gerade vor dem Altar von ihm gegenüber. Mathilde Larsens Erscheinung in dem behäbigen Plüschmantel war ihm bekannt, und im Geiste hatte er die Gestalt, in Loben gekleidete Gestalt der Rentmeisterin daneben gesehen: Aber die Pünktlichkeit zeigte ihm ein ganz anderes Bild. Da saß in einem schlichten, aber doch eleganten, dunkelblauen Tuchkleide, auf dem dunkelblonden, gewellten Haar einen dazu passenden schlichten und doch so geschmackvollen Hut Thea Dornstedt.

Nach dem Gottesdienst stand der Baron vor der Tür, auf den Geistlichen wartete, den er sich für heute abend als Gast geladen hatte, und da dieser noch mit einigen Gemeindegliedern in der Kirche eine kurze Besprechung hatte, so wartete Frau Larsen und Thea Dornstedt der Kirchentür tretend, dem Baron entgegen. Er zog grüßend den Hut ab, mit einem freundlichen: „Guten Morgen, Frau Larsen“, der alten Dame gegenüber, während Thea ihrem Brotkrumen eine kleine Verbeugung machte. Frau Larsen, die eben nachdachte, wie sie die Bekanntschaft der beiden verknüpfte, wurde durch Günther Eisenburg dieser Mühe überlassen, er ging ein paar Schritte Thea entgegen, die sich aber Frau Larsen hielt, und reichte ihr gleichfalls die Hand, in die ihre ibrige für einen kurzen Augenblick hineinlegte. Und er konnte er feststellen, daß sie durchaus nicht die alten Züge hatte, die er ihr in Gedanken zugelegt, ein feines, durchgeistigtes Antlitz, und ein paar

dunkelgraue, kluge und doch leicht verschleierte Augen. „Ich darf Sie heute erst — nachdem Sie sich schon mehrere Wochen meiner Hofverwaltung angenommen haben, begrüßen — mein gnädiges Fräulein“, er wußte selbst nicht, wie er zu der Anrede kam, die ihm in seinen gesellschaftlichen Kreisen Gewohnheit geworden war, eigentlich hatte er doch Fräulein Dornstedt sagen wollen.

Und Thea schlug die großen, leuchtenden Augen, in denen Seelenruhe und geistiges Leben vereinigt waren, zu dem Baron auf.

„Thea Dornstedt ist mein Name, Herr Baron — ich freue mich, hier eine Arbeit gefunden zu haben, die mich sehr erfreut und sehr befriedigt.“

„In der Tat, Fräulein Dornstedt? Ich habe zunächst gestaunt über Ihren Entschluß, ist das Arbeit für eine Dame?“

„Ich glaube, daß diese Arbeit besonders für mich paßt, Herr Baron — ich bin auf dem Lande aufgewachsen, ich ging bei jedem Bauern in die Schule praktischer Landarbeit.“

„Ihr Herr Vater war Gutsbesitzer?“ Warum, so dachte Eisenburg, sollte er das nicht fragen, es gab genug Gutsbesitzer, die eben alles verwirtschaftet hatten.

„Nein,“ die Entgegnung wurde mit stolzem Tone gesprochen, „mein Vater war Offizier, der sich bei seiner Verabschiedung zurückgezogen fühlte. Darum zog er sich in die Einsamkeit zurück

und pachtete eine Bauernstelle in einem großen Dorf. Da habe ich in den Ferien und später, als ich aus der städtischen Pension kam, alles gelernt und beim Bauer Peters oder Schulten geholfen, namentlich beim Aufschreiben — sie waren nicht flink mit der Bleifeder.“

Sie schwieg plötzlich still — ihr fiel ein, wie wenig das alles den Baron von Eisenburg interessieren würde, sie hätte sich kürzer fassen können, und vielleicht hätte er doch weiter nach ihrem Leben und ihrer Ausbildung gefragt, wenn nicht in diesem Augenblick der Pastor gekommen wäre, den sie schon von seinem Besuch bei Larsen kannte. Da ging sie denn, nach kurzer Verabschiedung, mit Mathilde Larsen über den Feldweg heim zum Hof.

Auf dem Hofe stand ein großes, feldgraues Automobil, und in diesen ungewohnten Anblick versunken, eine Schar der Dorfkinder. Peter aber, der von der Schloßrampe Ausschau nach den Kirchgängern gehalten hatte, trat dem Baron entgegen.

„Graf Herberling ist da — und erwartet oben den Herrn Baron zu einer wichtigen Besprechung.“

Graf Herberling — wie lange war es her, daß keiner der alten Freunde

den einsamen Baron aufgesucht hatte! Pastor Kindler blieb bescheiden stehen: „Mein Wagen wartet schon, ich habe auf dem Filial noch drei Tausen und muß mich verabschieden.“

Die Herren schüttelten sich die Hände, dann stieg Eisenburg die Stufen zur Schloßdiele empor. In seinem Wohnzimmer trat ihm Graf Herberling entgegen, in feldgrauer Uniform, die er wieder angezogen hatte, seit er als Johanniteritter einen Lazarettzug auf seinen traurigen und doch auch wieder fröhlichen Fahrten begleitete.



Oberst von Sitorsti,

der Leiter des Zentralbüros für Aushebung zum Heeresdienst in Polen. (Mit Text.)

„Guten Tag, Eisenburg, du wunderst dich, daß ich komme? Laß mich kurz sein, meine Zeit ist knapp und mein Auftrag ist wichtig. Es fehlt da draußen jemand für einen neuen Lazarettzug, den die Prinzessin Karl Robert gestiftet hat — der Orden soll jemand schaffen, der sich dafür eignet — da fielest du uns ein — du bist nicht mehr selbstdienstfähig — hast dich — sei mir nicht böse über diesen Vorwurf — bisher in den Wust deiner alten heraldischen Arbeiten vergraben — sag' mal, alter Junge — muß es denn auch in dieser Zeit noch immer getrauert sein? Wir wachen doch alle auf — komm' — ich brauche dich doch nicht an unser schönes weißes Kreuz zu erinnern.“ Er drückte die rechte Hand auf das schlichte, weiße Johanniterkreuz, das auf der linken Seite seines feldgrauen Kleides befestigt war.

„Ich war ein unglücklicher Mensch, Helmut, und ein ungewandter, ungeschickter Mensch bin ich geworden — es ist — nicht leicht, daß ich mich von euch muß an die Pflicht meines Kreuzes mahnen lassen.“

Graf Herberling lächelte: „Wir brauchen dich, Günther Eisenburg.“

„Das Wort ist gut — ich dachte, mich braucht niemand mehr — ich —“

„Ich weiß, bester Eisenburg — der Orden hat reiche Gaben von dir erhalten, die Einrichtung dieses neuen Lazarettzuges ist mit von deinen Spenden angeschafft worden — schlag ein — morgen, in wenigen Stunden, bist du in Berlin fertig eingelleidet. Und ist dir das Fahren zu anstrengend, so findet sich eine Stelle für dich in einem Etappenlazarett. Das Vaterland braucht dich, Günther Eisenburg.“

Günther Eisenburg sah um sich — hier in dieser stillen Umgebung hatte er seiner Arbeit und seinem Schmerz gelebt, war das recht gewesen?

„Es rief mich niemand, Helmut.“
 „Weil wir hofften, du kämest von selbst — weil wir hofften,“ der Graf war dicht an den Jugendfreund herangetreten, „daß die heilige Elisabeth dich senden würde.“

Günther Eisenburg senkte das Haupt, da sah Graf Herberling, daß das Haar ergraut war. Aber gerade darum mußte Günther Eisenburg fort, mußte er die Stille seines Lebens mit dem Leben draußen vertauschen.

„Ich sende dir Peter, du mußt dich ausruhen, Helmut — morgen mittag bin ich zur Abreise fertig.“

„Ich muß gleich fort, Günther, habe nur einen Umweg hierher im Auftrag der Ordensritter, die dich kannten und rufen wollten, gemacht. Ich habe ein paar Tage Urlaub, um auch 'mal auf meiner Scholle nach dem Rechten zu sehen, und du bleibst voraussichtlich doch auch Monate fort — mußt dein Haus bestellen. Mein Fahrer ist bereit und ich muß fort, geizt man nicht mit jedem Augenblick, die Seinen zu sehen — wir treffen uns in Berlin, du weißt, wo wir absteigen. Dann ist auch der Zug bereit, und du kannst in deine neuen Pflichten eingeweiht werden. Sie sind nicht schwer — wenn auch ungewohnt, die uralten Pflichten unseres Ordens: Leiden lindern, Kranken Wohlthaten erweisen, den Johanniterschwestern Hilfe und Stütze sein.“

Da straffte sich Eisenburgs gebeugte Gestalt, er schlug in die Hand des Grafen ein: „Also auf Wiedersehen, Helmut, ich gehe sofort daran, wie du es sagst, mein Haus zu bestellen, viel ist es nicht, was es zu tun gibt, ich nehme nur Abschied vom toten Leben, Tausende nehmen schwereren — von dem lebenden Leben.“

Das Haus bestellen! Es in Larjens Hut geben! Und Günther brauchte Geld. Bi I mehr, als er sonst für sich auszugeben ge-

wohnt war. Peter wurde hinunter zu Fräulein Rentmeister schickt: „Herr Baron bedaure, Fräulein Dornstedts Sonntags zu stören, er müsse aber morgen in Sachen des Johanniterordens nach Berlin, dann ins Feld — und brauche Geld.“

Als sie eintret, Geldkasten und Kassenbuch tragend, ging ihr ein paar Schritte unwillkürlich entgegen, er sich an seinen Schreibtisch setzte und ihr Platz neben demselben anbot.

„Das haben Sie gut gemacht, Fräulein Dornstedt, alles gleich mitzubringen“, sagte er freundlich.
 „Peter bestellte doch, daß es sich um eine Lieferung handele“, sagte sie ruhig und fast in geschäftsmäßigem Ton. Sie schlug die zuletzt beschriebene Seite des Buches auf: „Herr Larjen und ich haben gestern Abschluß gemacht — er wollte fünftausend Mark morgen abliefern.“

Sie schloß den Kasten auf und nahm die Schere heraus, die Eisenburg in seine Brieftasche gelegt sie aber schob das große Buch vor Günthers und reichte ihm einen Federstift: „Ich darf um die Quittung bitten?“

„Quittung?“
 „Aber gewiß, Herr Baron.“

„Ach so, ganz recht — aber selbstverständlich! Wie geschäftsmäßig das nun wieder war, profaisch! Und er mußte an Wanda denken, spielend die immer die Goldstücke aus des Rentmeisters Händen genommen hatte, die sie ihren Kleidern, ihren Reisen, ihren Vergnügungen brauchte, an Elisabeth, der Geld gar nichts bedeutete hatte, die durch Leben gegangen war wie eine wohlbehütete Blume, die nur und schön sein soll und blühen zu anderer Freude.“

Sie legte das Löschblatt sorglich über die Seite und klappte das Buch zu.

„Ich darf jetzt gehen, oder haben Sie noch einen Auftrag für mich, Herr Baron?“

Welche kurzen, bestimmten, geschäftsmäßigen Worte klangvolle, tönende Stimme sprach. Es tat Eisenburg weh! Seine Stimme sollte eigentlich Lieder singen, sollte trösten und mutigen.

„Ich gehe für längere Zeit, Fräulein Dornstedt, da wollte Sie denn noch bitten, sich ferner meiner — meiner Wirt-

anzunehmen —“
 „Aber das ist doch meine Pflicht und Schuldigkeit“, sagte Herr Baron, und bestimmte, „und ich versichere, daß ich sie immer vor Augen habe, gleich mein — mein Brothetere wessend ist oder nicht. Und meine Pflichten liebe Herr Baron, sie sind keine Last, sie sind meine Freude, meine Freude.“

Durch die Brille, die er trug, sah jetzt Günther ein warmes Lächeln bei den Worten über ihre glitt.

Sie war aufgestanden, Günther stand auch auf.
 „Ich danke Ihnen heute — morgen sehen wir uns wohl noch — ich muß natürlich mit.“

„Guten Abend, Herr Baron.“

„Guten Abend, Fräulein Dornstedt.“

Er begleitete sie bis zum hohen Tür, die sich hinter ihr schloß.

Larjen hatte Thea gebeten, nach dem Flachsfield zu gehen um den Stand der Saatarbeit dort festzustellen, weil er dort viel zu tun hatte und des Rufes des Barons stets gewärtig war, der zu seiner Abreise rüstete.

Sie ging wie immer den näheren Weg durch Garten und als sie am Wege zum Saalbau vorüberging, kam Eisenburg ihr entgegen. Er wünschte doch, ehe er fortging, in Elisabeth



Ein tapferer Held. (Mit Text.)



Drei Flüchtlinge in der Champagne. Phot. Buda. (Mit Text.)

meister ge- die Büge gesehen zu haben, deren Erinnerung er mitnahm
 ntagstru- Feld.
 nterorden- „Wie kann man sich nur so ganz und gar praktisch kleiden
 nd, ging- und darüber gar nicht an Schönheit denken“, dachte er, als er
 gegen, et- Rentmeisterin kommen sah.
 nd ihr d- In ihrem dunkelblauen Tuchkleid hatte sie so ganz anders
 r ein Dor- gezeichnet. Die leibhaftige Arbeit stand da vor ihm, und er
 e freundli- legte plötzlich, daß das alles Arbeit für ihn, für seiner Wirt-
 n eine Ja- Bestehen und Erfolg sei.
 n geschä- Er grüßte und blieb stehen: „Wieder Pflichtgänge, Fräulein
 beschrieb- Dornstedt?“
 und ich t- „Zum Flachsfeld, Herr Baron, der Flachß muß uns wieder
 wollte die- anders wichtig werden.“
 die Scher- Pflicht — Sie haben nur immer das Wort Pflicht im Munde
 tasche leg- warum nicht das Wort Freude?“
 nthers P- Sie lächelte: „Wenn Sie es wollen, Herr Baron, ich habe auch
 ch darf b-

„Dann haben Sie beneidenswerte Ansichten, Fräulein Dorn-
 stedt.“
 „Beneidenswert — o nein — ich bin eben zufrieden.“
 Er blieb plötzlich stehen und streckte ihr die Hand hin: „Ich
 darf Sie nicht aufhalten, Fräulein Dornstedt. Ihr Weg ist noch
 weit, und ich muß noch mit Larfen sprechen — in vier Stunden
 bin ich unterwegs nach Berlin.“
 „Leben Sie wohl, Herr Baron, und Gott geleite sie“, sagte
 Thea ernst.
 „Leben Sie wohl, Fräulein Dornstedt, und bleiben Sie so —
 so tapfer und mutig, und haben Sie Dank, wenn Sie tapfer und
 treu auf Ihrem Posten hier ausharren.“
 Sie schüttelten sich die Hände wie ein paar gute Kameraden
 — dann ließ sie den Park hinter sich und Günther trat in den
 Saal. Aber merkwürdig, heute war es ihm, als ob der tiefe Schmerz,
 den er stets wie körperlich stehend empfunden hatte, sobald er

berständli-
 er war,
 denken,
 is des Re-
 die sie
 rauchte,
 ie durch
 die nur
 und klar
 Auftrag
 Worte
 weh! . S
 sten und
 da wollt
 er Wirt
 „
 ist doch
 Schuld
 sagte sie
 „und ich
 ich sie in
 be, gleich
 Brothe
 r nicht.
 ten liebe
 sie sind
 ie sind
 eine er
 Brille,
 Günther
 lächeln b
 über ihre
 fgestande
 nd auch
 e Ihnen
 egen sehe
 ch — ich
 agszuge
 ch mit.“
 bend, Her
 bend, Frä
 rete sie b
 die sich
 ploß.
 feld zu
 weil er d
 s gewärt
 arten und
 tam Eiß
 g, in Elix



In süßem Nichtstun. Nach dem Gemälde von J. Adam. Verlag der Photographischen Union in München. (Mit Text.)

Pflichterfüllung bringt so reine Freuden — und das
 sein mit Frau Larfen ist mir ebenfalls Freude.“
 sind sehr bescheiden. Fräulein Dornstedt — wenn man
 wie Sie, möchte man Glück!“ sagte er.
 „sagte sie — „was ist Glück — ich finde, Glück und
 sind ganz nahe miteinander verwandt, man muß nur
 eine Seele darauf vorzubereiten, darauf einzustellen. Es
 esse, und können uns weder meistern noch niederwerfen,
 auf beides gefaßt, es demütig und mutig hinnehmen.“
 sehen so allein, Fräulein Dornstedt, haben die Eltern
 verloren, das ist doch Unglück?“
 dachte an die heilige Elisabeth, und an sein Unglück, sie
 zu haben.
 Herr Baron, das ist Gottes Fügung, ich weiß nicht,
 dieser schmerzliche Verlust auferlegt wurde, ich be-
 Eltern tief, aber unglücklich bin ich nicht. Unglücklich
 wenn ich nicht arbeiten könnte oder dürfte, unglücklich
 mich fühlen, wenn mein deutsches Vaterland unglücklich
 wäre.“

die Stätte betrat, die sein Glück hatte begründen wollen, einem
 andern Gefühl Platz gemacht hatte: einer stillen Geduld und
 Ergebung.
 Er zog den Vorhang fort und blickte in Elisabeths kindliche,
 weiche Büge. Glück — Unglück? Würden diese schwachen Schul-
 tern, würde dieses märchenschöne Kind des Lebens Sorgen ge-
 wachsen sein? Sorgen? Er hätte ihr doch jede Sorge fern-
 gehalten. Blickte sie ihn heute anders an? War sie zufrieden
 damit, daß er sich endlich von seinem grübelnden Schmerz losriß,
 seiner Pflicht zu folgen, mitzuschaffen draußen auf einer Stelle,
 für die seine Kraft reichte? Er fühlte, wie leise, ganz leise ein
 neues Leben in ihm aufstand, ein Leben, das ihn noch auf Höheres
 führen sollte, nicht nur in die Täler unfruchtbarer Traurigkeit.
 Da draußen war auch sein Platz, wo in Ost und West die Söhne
 des deutschen Volkes um ihr Recht, um die Zukunft des werden-
 den Volkes rangen. Und er hatte das Gefühl, daß Elisabeths
 Segen mit ihm ging — und noch der Segen einer anderen Frau —
 die mit sein Haus und sein Heim betreute, während er fern war.
 Nur nicht an ferne Zukunft denken! Nur jetzt die nächsten

Stunden nützen, die wichtig waren — er verschloß die Tür und ging die bekannten Wege langsam zum Schloß.

Zum letzten Male!

Wenn er sie wieder ging, wenn er vielleicht in Jahresfrist heimkam — vielleicht würde dann doch noch ein anderes häusliches Glück ihm erblühen. Und so kam es, daß auf seinen Fahrten, auf seinem Posten in dem Lazarett der Etappe, ihm oft die Bilder der Heimat erschienen: die heilige Elisabeth, deren Züge sich manchmal schnell und überraschend in stille, ernste, pflichtbewußte Frauenzüge wandelten, wie sie Thea Dornstedt besaß, die er daheim wußte — wo er daheim war.

Unsere Bilder

Oberst von Sitoroki, der Leiter des Zentralbureaus für Aushebung zum Heeresdienst in Polen. Die Organisation des Heeres des neuen polnischen Staates schreitet rüstig vorwärts. Es ist natürlich nicht so einfach, aus einem Nichts in kurzer Zeit eine Armee aus der Erde zu stampfen, wo andere Staaten hunderte von Jahren benützt haben, um erstklassige Armeen und ihre Traditionen zu bilden und aufrecht zu halten. Trotzdem kann man mit dem bisher Geschaffenen zufrieden sein. Es ist in aller Stille geschehen, so wie es sich gehört, und erst die Erfolge werden zeigen, was geschessen worden ist.

Ein tapferer Held. Eine zur Einbringung von Gefangenen aus der feindlichen Stellung aufgebotene Patrouille von Freiwilligen der 7. Kompanie eines Landw.-Inf.-Rgt.s. am 23. Oktober 1916 hatte schon zwei Hindernisse durchschnitten, als sie bemerkt und während der Arbeit am dritten Verhau mit so grimmigem Gewehr- und Handgranatensfeuer empfangen wurde, daß man in Folge starker Verluste die Unternehmung aufgeben mußte. Trotzdem nahm sich Reservist Leonhard Donath aus Romansthal bei Staffeln in Bayern mit größter Aufopferung seiner vier verwundeten, dicht am Feinde zwischen den Hindernissen liegenden Kameraden an, noch viermal wieder vor und wirkte durch sein Beispiel so ermunternd auf seine Gefährten, daß kein Opfer des Kampfes in Feindeshand fiel; ja sogar die Gewehre der Toten und Verwundeten schaffte er selbst zurück. Bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde Donath mit der silbernen Medaille ausgezeichnet.



Jarter Hint.

Schwiegerjohn, dessen Schwiegermutter sich nach längerem Besuch wieder verabschiedet: „Aho, nochmals adieu, liebe Mama, bleib gesund — na, das nächstemal, wenn du wieder kommst, kannst du ja mit der Lokalbahn bis hierher fahren!“
Schwiegermutter: „So — ach das ist aber günstig, wann wird sie denn eröffnen?“
Schwiegerjohn: „Ich glaube, so in etwa zwei bis drei Jahren!“

„Drei Flüchtlinge“ in der Champagne. Unser Bild zeigt drei aus der französischen Gefangenschaft entwichene deutsche Soldaten nach dem Wiedereintreffen bei dem Truppenteil. Die drei Soldaten wurden bei den letzten Kämpfen in der Champagne gefangen genommen und konnten sich durch List wieder befreien. Auf dem Mantel des einen ist deutlich der Stempelaufdruck als französischer Gefangener erkenntlich.

In süßen Nichtstun. Umgeben von üppigem Gras und Blumen, umgaukelt von bunten Schmetterlingen, liegt Frau Nieze „faul behaglich“ an einem der wärmsten Plätze des Gartens, sorgend, daß die Sonne ihr süß erwärmend auf den Pelz schien, — ein Hochgenuß für eine Raubenseele. Auf dem Grase neben dem Rechen hat sie die große, saubere Schürze, gerade an der sonnigsten Stelle, entdeckt, sie mit einem Kennerblick genauer Prüfung unterworfen und der Ehre würdig erachtet, auf ihr ihren philosophischen Raubgedanken nachzuhängen, unbelümmert um die beiden sorglos dreinschauenden Kinderchen, denen das ganze Leben noch wie ein langer sonniger Maientag erscheint voller Blumen, Schmetterlinge und Freude.

Allerlei

Einft und Jetzt. Einft hat man vor Liebe den Verstand verloren, jetzt verliert man vor Verstand die Liebe.

Fataler Frost. Ein Rauffahrteischiff ward von einem andern Fahrzeuge verfolgt. — „Ewiger Gott,“ schrien entsetzt einige sich als Passagiere an Bord Befindliche, „das sind gewiß Seeräuber!“ — „So ist es leider,“ versetzte der Kapitän, „aber Sie brauchen keine Angst zu haben, sondern können ganz ruhig sein, meine Herrschaften, denn auf mein Wort, ehe mein Schiff in die Hände der Seeräuber kommt, sprengte ich es in die Luft!“

Eine heißgedankte Wohlthat. Im großen Kaiserjale des Nacher Rathauses ließ Alfred Kethel, der bedeutende Historienmaler, seine Fresken aus der Geschichte Karls des Großen ausführen. Sein ebenso bedeutender Schüler Joseph Kethen malte gerade allein daran, als Kethel kam, um das Werk zu besichtigen. „Es fehlen die lichten Töne darin“, bemerkte er mißbilligend. Mit einem schwermütigen Ausdruck, wie er ihm sonst nicht eigen war, antwortete Kethen von seinem Gerüst herunter: „Mir ist augenblicklich das Kremerweiß ausgegangen.“ Kethel mißbilligte innerlich auch diese „Nachlässigkeit“, sagte jedoch nichts mehr darüber. Und zum drittenmal ließ ihm etwas zu Tadelndes auf, indem ihm, der viel auf Eigenheit hielt, ein Blatt Papier auf dem Fußboden in die Augen stach. Er beherrschte sich auch diesmal, hob es schweigend auf und wollte es in den eisernen Ofen

stecken. Da fiel zufällig sein Blick darauf, und er entdeckte, daß es ein Malerbrief vor Kethens Farblieferant war. Jetzt begriff er den Mangel Kremerweiß und die schwermütige Stimmung seines begabten, aber armen Schülers. — Als dieser nach des Künstlers Entfernung etwas in seinem Malkasten holen mußte, fand er darin eine ganze Rolle Talerfarbe die von Kethels Hand bezeichnet war mit der Notiz „Kremerweiß“. C.

Gemeinnütziges

Weiße Flecken werden von polierten Möbeln entfernt, indem man eine Schaufel heiß macht und sie über die Flecken hält, bis sie verschwinden.
Winte zur Bekämpfung des Ungeziefers in Feld und Garten. Ameisen werden am besten mit einer Mischung von Pottasche und Honig oder Kalk, Guano und Pfeffer vernichtet. Selbstverständlich wird man ihnen da nachstellen, wo sie lästig und schädlich sind. Blattläuse können durch Seifenwasser, Tabakslauge oder einen Meerrettigabsud getötet werden. Blattspinnen sind durch Abschneiden und Verbrennen der von ihnen gesuchten Blätter bzw. Zweige zu vertilgen. — Drahtwürmer kann man durch Kapskuchen vernichten. Dieser wird in Stücke geschlagen und in die Erde gebuddelt. Von seinem Genuß len die Tiere krank werden und sterben. — Senfläusen soll man mit einer Mischung von verfeinertem ungelöschtem Kalk, Asche und Erde über die Erbsensaat zu streuen sind, zu gehen. — Erdflöhe lassen sich durch fleißiges Begießen der Pflanzen leicht vertreiben. Insekten, Moos- und Flechten werden durch Bespritzen und Bestäuben mit Laugen und Pulver von Obstbäumen ferngehalten. — Mäuse vertreibt man, indem man in Terpentintauchte wollene Lappen in die Löcher steckt oder auslegt. — Maulwürfe sind gegen Geruch des Franzosenblaus sehr empfindlich. Daher sind wollene Lappen damit zu tauchen und diese in die Gänge zu stopfen. — Die gefährliche Maulwurfsgrille muß getötet werden. Durchaus ratsam ist es, auch ihre Eier zu zerstören. Ihr Nest befindet sich gewöhnlich am Ende eines Ganges, der zuerst wagrecht der Erde läuft und dann plötzlich senkrecht abgeht. Hier muß nachgegraben und die samt den Eiern vernichtet werden. — Die Larven lassen sich nur durch Bestäuben mit feinem Pulver vernichten. — Ohrwürmer werden durch gefangen und dann vernichtet werden. — Knochen, Düten, Möhrenkraut usw. sind die besten Fangmittel. — Raupen sind zu vernichten und ihre Eier zu zerstören. Von Koblern sollen sie sich durch eine Einfassung von Draht abhalten lassen. Sonst sind sie noch durch Bespritzen mit ätzenden Seifenlaugen usw. zu vernichten. — Schnecken werden durch Auslegen von ungelöschtem Kalk vernichtet. — Weren vertreibt man durch Legen von Knoblauch. — Vögel werden von Feldern, Gartenbeeten und Obstbäumen durch mannigfache Vogelscheuchen ferngehalten.

Buchstabenrätsel.

A	A	A	A	A	A	A	A
A	A	B	B	C	C	D	E
E	E	E	E	E	E	E	F
F	G	H	H	I	I	I	K
L	L	L	L	M	N	N	N
N	N	N	N	O	R	R	R
R	R	S	S	S	S	S	T
U	U	U	U	W	Y	Z	

Die eingestellten Buchstaben sollen so geordnet werden, daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1) Stadt in Württemberg. 2) Französischer Dichter. 3) Raubtier. 4) Stadt an der Ruhr. 5) Badeort in Preußen. 6) Weiblicher Vorname. 7) Stadt in Hessen-Rassau. 8) Schauspieler und Theaterdichter. — Sind die Wörter richtig gefunden, so ergibt die mittlere senkrechte Reihe den Vor- und Zunamen eines bekannten Lieberkomponisten und die vierte wagrechte Reihe den Geburtsort desselben.
Gans v. d. März.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logograph: Banne, Tanne, Kanne.
Des Arithmograph: Braunschweig, Rheingau, Augsburg, Urach, Neubreitach, rin, Cannes, Hirschberg, Weinsberg, Eisenach, Jena, Gemau. — Braunsch.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und gegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Scharade.

Ich bin eine Stadt im schönen Böhmen. Aus dem Dreißigjährigen Krieg bin ich doch wenn ich noch ein Zeichen vor mir So bin ich so schwarz wie ein Rabe.
Rosa Winter

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.